

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 6 (1950)
Heft: 4

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man das Betragen befriedigend nennt gerade dann, wenn man nicht recht befriedigt ist, ist in der Tat unbefriedigend. Man könnte zwar auch sagen, die Wörter hätten den Sinn, den wir in sie hineinlegen, und da gewöhnt man sich an gewisse Widersprüche zwischen der eigentlichen Bedeutung und der üblichen. Ein „mittelmäßiger“ Schüler ist, wörtlich genommen, ein Durchschnittsschüler, nicht schlechter als die meisten andern, denn er hat das „mittlere Maß“, und doch zählen wir ihn zu den entschieden schlechteren. So wäre „befriedigend“ für die Eltern eine Beruhigung, aber wir wollen sie ja gerade etwas beunruhigen. Besser wäre es schon, wenn man das klarer und unzweideutiger ausdrücken könnte. Ich schlage Ihnen vor „genügend“. Das

enthält zwar auch noch keinen Tadel, aber auch nicht grad ein Lob wie „befriedigend“; man hört doch heraus: es genügt gerade noch unsern Ansprüchen, aber es fehlt nicht viel zu einem Tadel. Es enthält keinen Widerspruch, und da doch irgendwo im Zeugnis angemerkt ist, daß man sich auch die Note „gut“ erwerben könne, sollten die Eltern schon merken, daß es nicht ganz in Ordnung ist. Natürlich könnte man beim Betragen wie bei den Leistungen eine Zahl einsetzen, aber gerade beim Betragen ist ein sachlicher Ausdruck vorzuziehen. Wenn für die zweite Stufe „genügend“ gesagt wird, braucht das nicht zu hindern, für die dritte Stufe zu sagen „unbefriedigend“; das paßt zum Betragen besser als „ungenügend“.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

39. Aufgabe

Da meldet also die Zeitung aus Kreuzlingen, auf Beginn des Sommerfahrplans sei der Zugverkehr zwischen Kreuzlingen und Konstanz wieder eingeführt worden; „da die französischen Besetzungsbehörden aber nicht gestatteten, daß auch Reisende im Großen Reiseverkehr diese Züge benützen dürfen und diese somit auf den Kleinen Grenzverkehr beschränkt blieben, . . . war die Frequenz von Anfang an schwach.“ Unmöglich ist der Satz wegen des häufigen, aber trotzdem fehlerhaften „Pleonasmus“, was man sachlich mit Überfülle, tadelnd wie Eduard Engel mit Zweimalssagerei, Doppelschreiberei, Wortwasser sucht wiedergeben kann. Wenn etwas gestattet oder erlaubt ist, darf man es immer tun. Es ist undenkbar, daß man etwas tun dürfte, das nicht

gestattet wäre (natürlich geschieht es manchmal doch). Der Satz ist also ebenso geistreich, wie wenn von einem weißen Schimmel, einem alten Greis, einem armen Bettler u. dgl. die Rede wäre. Merkwürdig ist aber doch, wie oft der Unsinn auch in „besten“ Zeitungen vorkommt wie der ähnliche: „Es war nicht möglich, ihm helfen zu können.“ Was man kann, ist möglich, und was möglich ist, das kann geschehen. „Mögen“ bedeutete ursprünglich soviel wie „können“; in „möglich“ hat sich die alte Bedeutung erhalten; für „mögen“ im alten Sinne sagen wir heute meistens „vermögen“. Ebenso bedeuten: „in der Lage sein, Gelegenheit haben, die nötige Kraft haben“ usw. immer ein Können; es hat also keinen Sinn, ausdrücklich „können“ zu sagen. Das ist der Hauptfehler in unserm „Mu-

ster Satz". Falsch ist aber auch, daß vor „und“ kein Beistrich steht; denn ohne diesen gehört das Folgende zu dem mit „daß“ eingeleiteten Nebensatz, was wieder einen Unsinn ergibt; denn daß jene Züge auf den Kleinen Grenzverkehr beschränkt bleiben, ist doch nicht der Inhalt des Nichtgestattens, im Gegenteil, die Behörden wollen das ja gerade. Wenn wir aber an jener Stelle einen Beistrich setzen, wird das Folgende abhängig von „da“: die Frequenz war schwach, da jene Züge auf den Kleinen Grenzverkehr beschränkt blieben. Das hat einen Sinn.

Wenn wir also das „dürfen“ weglassen und vor „und“ ein Komma setzen, ist der Satz in Ordnung. „Frequenz“ wollen wir als Fachausdruck gelten lassen; man hätte aber sagen können, die Benützung oder die Benutzerzahl sei gering gewesen. Es sind aber noch einige andere brauchbare Verbesserungsvorschläge gemacht worden, die vereinfacht so lauten: „Da

die Züge laut Anordnung der Behörden im Großen Reiseverkehr nicht benützt werden dürfen und so auf den Kleinen Grenzverkehr beschränkt blieben“, „Da die Behörden nicht auch den Reisenden im G. KV. die Benützung der Züge des Kl. GVs. gestatten“ (sehr knapp!), „Die Frequenz dieser Züge war schwach, da sie gemäß Anordnung . . . den Reisenden nur im sog. Kl. GV., nicht aber im G. KV. zur Verfügung stehen“, „Die Frequenz der auf den Kl. GV. beschränkten Züge war schwach, da die Behörden die Benützung im . . . G. KV. nicht gestatteten.“

40. Aufgabe

In der NZ3 schreibt ein Dr. phil.: „Der Kommunismus ist als politische Bewegung mit dem Anspruch aufgetreten, die Interessen der ‚Werk tätigen‘ gegenüber den ‚Besitzenden‘ durchsetzen zu wollen.“ Verbesserungsvorschläge erbeten bis Ende April.

Zur Erheiterung

Kulinarisches. In einer Zunftstube sitzen ein Zürcher und ein „confédéré“ vom Léman über die Speisekarte gebeugt und setzen ein lukullisches Mahl zusammen. Sie haben sich geeinigt . . . bis auf die Suppe. Der Zürcher schlägt eine Oxtail vor, welche Benennung aber seinem Freunde einiges Kopfzerbrechen bereitet. Er wird auf folgende Art aufgeklärt: „Oxtail, c'est Ochsen schwanz, pas Chalbsschnörri comme nous mangions hier, ça c'est le contraire!“ — Was der Welschschweizer grinsend begriff.

A. D.

ag. Feldmarschall Montgomery, der zurzeit im Berner Oberland in den Ferien weilt, stattet der Stadt Zürich am Montag seinen ersten Besuch ab. Er wird vormittags zwischen 11 und 12 Uhr den Stadtpräsidenten von Zürich im Stadthaus besuchen, der auf Wunsch des hohen Gastes sich in privatem Rahmen abwickeln wird.

Wer wird wohl den Herrn Stadtpräsidenten wieder aufwickeln?

Zu verkaufen. Dreiteiliges Deux-pièces, Größe 42, 2. Etage.

Heren-Einnaleins?!

Mitteilung. Das nächste Heft erscheint als Doppelnummer Ende Mai.